

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

39. Jahrgang

1985

Heft 2

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Georg Wacha Steyrer Miscellen (4): Steyrer Zinngießer	119
Aldemar Schiffkorn Zukunftsperspektiven freier Erwachsenenbildung Ideal und Realität	132
Aldemar W. M. Schiffkorn Kulturinitiativen 1945 – 1955 Die ersten Nachkriegsjahre im besetzten Oberösterreich	140
Aldemar Schiffkorn 1. Nachtrag zur Bibliographie	142
Gertrud Fussenegger Der vielgescholtene Regionalismus	144
Ferdinand Hutz Gebürtige Oberösterreicher als Chorherren im Stift Vorau	146
Hannes Ettlstorfer Drei ausgewählte barocke Altarbilder im Mühlviertel und ihre Motivquellen	150
Johann Bauer und Karl Holzmann Die Pechölsteine im Bereiche der Marktgemeinde Königswiesen	159
Herta Neunteufl Die Waffeleisensammlung im Ennser Museum im Spiegel der Forschung	163
Buchbesprechungen	174

Der vielgescholtene Regionalismus

Von Gertrud Fussenegger

Das Thema lautet: Regionalismus in der Literatur. Ein Reizthema. Und in der Tat: hier steckt ein Widerspruch.

Wenn wir von Region oder Heimat reden, dann meinen wir Umwelt, Seiendes, Dauerndes, Bleibendes.

Hingegen ist Literatur auf Veränderung angelegt. Literatur, d. h. Sprache ist grammatisch und syntaktisch vom Verbum regiert, das im Deutschen richtig und sinnreich Zeitwort oder Tätigkeitswort heißt, auch Veränderungswort heißen könnte. In jedem gesprochenen oder geschriebenen Satz schwingt die Vorstellung von Veränderung ein, und selbst dort, wo Stillstand und Stillestehen beschrieben wird, wird dieses an Elementen der Bewegung profiliert. „Es *regte* sich kein Lüftchen, es *regte* sich kein Blatt . . .“

Und dennoch, daran kann kein Zweifel sein, bezieht ein Teil der Literatur ihren Anreiz aus der Schilderung des Dauernden. Wie kommt das?

Ich versuche diese Frage zu beantworten: Da ist die, wie ich glaube, allgemeine und uralte Erfahrung, daß in unseren Erinnerungen Räumliches, Lokales, Ruhendes eine stärkere Prägekraft entwickelt als zeitliche Abläufe. Prüfen wir einmal unsere Kindheitserinnerungen nach, in denen wir unsere frühen Erfahrungen eingebracht haben (und was wäre fruchtbarer und entscheidender für den Schriftsteller, für den Dichter als eben jene frühesten Welt-Erfahrungen?). Wir werden rasch feststellen müssen, daß sich unser Gedächtnis mit Vorliebe mit Lokalem, Räumlichem, also Regionalem befaßt. Wir erinnern uns unseres Spielwinkels, unseres Bettes, der Küche, der Treppe, der Straße. Wir erinnern uns, wo zu Weihnachten der Christbaum stand, wo wir zu Ostern die Eier suchten. Doch *welches* Weihnachtsfest wir erinnern und in *welchem* Jahr wir die Eier im Gras entdeckten, ist uns nicht mehr so klar. Die Reihenfolge der Bilder, so gestochen scharf diese sein mögen, schwankt und verwischt sich. Das Vorher, das Nachher, die kausale Verknüpfung verschwimmen, während die räumlichen Bilder in voller Plastizität und Farbigkeit unsere Erinnerungswelt beherrschen. Diese Affinität zum Optisch-Sinnfälligen bleibt auch später erhalten.

Jede Kunst beruht aber vor allem auf dem Erinnerungsvermögen des Künstlers. Ich möchte nicht leugnen, daß nicht auch das Programm, die Gesinnung, die Ideologie eine gewaltige motivierende Rolle spielen. Dennoch können sie nur Gerüste liefern. So nötig, so wichtig diese Gerüste sind, sie bleiben künstlerisch unfruchtbar, wenn sie nicht

aus den sinnlichen Erfahrungsfeldern des Künstlers, aus seinen ganz individuellen Erlebnissen, aus dem Schatzhaus also seines Erinnerungsvermögens beschickt, umkleidet, vitalisiert werden. Und sein Erinnerungsvermögen, das haben wir soeben festgestellt, ist vor allem durch optische Sinneserfahrung, Raumerfahrung, Umwelt- und also Heimat-erfahrung eingefärbt.

So brauchen wir uns nicht zu wundern, daß Literatur immer wieder auf Seiendes, Bleibendes, Dauerndes insistiert, daß sie immer wieder Regionales zur Sprache bringt.

Natürlich ist unter Regional-Heimatlichem nicht nur das Dorf, geschweige denn nur die Idylle zu verstehen. Auch die Stadt, auch die Großstadt, sogar die Megalopolis können zur Heimat werden, auch sie werden als Regionales erfahren. Ob Stifter oder Dos Passos, ob Böhmerwald oder Manhattan: es geht jeweils um das unverzichtbare Element des sinnfällig erfahrenen und dann sprachlich vermittelten Raumes, in dem sich der Dichter selbst mitteilt.

Es gibt freilich eine Art „Literatur“, die nichts weiter transportieren will als das interessante oder auch nur freundliche Bild, die angenehme Szenerie, den Urlaubsprospekt, das dem Leser auf billige Weise unterjubelte Klischee. Diese Sorte von Literatur kann sich frisch und exotisch geben – oder sie kann mit fader Lieblichkeit und quietistischer Idyllik locken: sie kann sich Heimat – oder Abenteuerliteratur nennen; sie wird weder Heimat noch Abenteuer, sondern nur geistiges Falschgeld vermitteln.